

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.

Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Moeckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annones: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zur Revision unserer Rechnungslehrmittel. — Ordentliche Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskassen. — Die Wanderausstellung «Das gute Jugendbuch». — † Jakob Müller. — Ein Schlag ins Wasser. — Verschiedenes. — Au Congrès international de l'enseignement. — Assemblée des déléguées de la Caisse d'assurance. — Dans les sections — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Die Anfälligkeit von Schulkindern

gegenüber Erkältungskrankheiten hängt in grossem Masse von der Widerstandskraft und damit vom Ernährungszustand ab. Beobachtungen und Versuche, die in neuester Zeit vorgenommen wurden, haben ergeben, dass der menschliche Organismus einer Infektionskrankheit viel eher ausgesetzt ist, wenn er durch Vitaminmangel, speziell durch ein Unterangebot von Vitamin-A, in seiner Resistenz geschwächt ist. Daneben soll auch Vitamin-D von Wichtigkeit sein.

Als vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder spielt der Lebertran von jeher eine führende Rolle, da er die beiden Faktoren A und D in grosser Menge enthält. Sehr oft jedoch können gerade Kinder, die ihn am nötigsten hätten, den Lebertran seines schlechten Geschmackes wegen nicht nehmen.

Deshalb haben wir



geschaffen, das aus dem bekannten Wanderschen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt ist. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack, wird daher sehr gerne genommen, hebt den Appetit und das Allgemeinbefinden und stärkt den kindlichen Organismus gegen die Gefahren der Erkältungskrankheiten.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Sektion Interlaken des B. L. V. Geschichtskurs von Dr. Fritz Wartenweiler am 1., 2. und 3. Oktober im Saale des Sekundarschulhauses in Interlaken. Von hoher geistiger Warte aus erzielt, wird der Kurs nicht nur für Geschichtslehrer der Oberstufe, sondern für alle Lehrerinnen und Lehrer Erlebnis und geistigen Gewinn bedeuten. Alle sind geladen.

Nicht offizieller Teil.

58. Promotion von Hofwil. Klassenzusammenkunft Samstag den 5. Oktober in Bern. Anmeldungen an Born, Altenbergrain 16.

73. Promotion. Zusammenkunft Samstag den 28. September auf der Oschwand, Station Riedtwil. Um 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Nachmittags Besuch bei den Herren Amiet und Hesse. Pflege der Kameradschaft. Keiner fehle diesmal!

LEDER / HANDARBEITEN
alles Material und Anleitung beim
SCHMIED, BERN

Genfergasse 8, Telephon 28.955. Lehrer Spezialpreise 283

297

Prächtige Gelegenheit

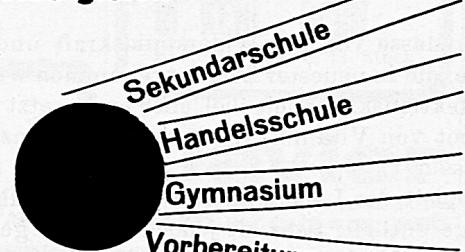
Zu verkaufen: die komplette Einrichtung eines tragbaren

Kino- und Projektionsapparates

für internationale Filme, bestehend aus: 1 grosser Kino - Box Zeiss, mit zerlegbarem Fuss und Etui, Boden aus Leder, alles wie neu, zum Preise von netto Fr. 800. Auskunft durch Edg. Tièche, Jurastr. 53, Biel.

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.



77

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch < Matter > mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

Heft G. V. B. für Geschäftsaufzettel, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.-90, Wegleitung dazu Fr. 1.-

Preisberechnungsheft < Helfer > für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. 1.-60

Kärtchen mit dem grossen 1x1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. 1.-90, Stück Fr. 1.-10

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. Fr. 1.-

41

KAI SER & Co. A. - G. BERN Marktgasse 39-41

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

23

Kantonales Knabenerziehungsheim Erlach Stellenausschreibung

Die Stelle eines Lehrers wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt: Sofort. Bewerber wollen sich bis zum 8. Oktober 1935 bei der unterzeichneten Direktion anmelden. Bern, den 19. September 1935.

Kantonale Armendirektion, Bern.

Adelboden chalet Lohner

274

Erholungsbedürftige aus Lehrerkreisen finden stets freundliche Aufnahme zu Vorzugspreisen bei F. Allenbach sen., Lehrer.

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Schweizer Volksleben

von Brockmann

Occasion, zwei reich illustr. Bände Fr. 37.— (siehe Schulpraxis September). L. Zbinden-Hess, Bogenstrasse 3, Bern.

298

Schüler findet in Bern günstige Pension

bei kleiner Lehrersfamilie, Nähe Sekundar- und Primarschulen. Preis Fr. 120.- monatlich. Offerten und Anfragen unter Chiffre B. Sch. 290 an Orell Füssli Annoncen, Bern.

Neue Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamens (auch kombinierte Kurse).

Handels- und Verkehrsschule BERN

4 Wallgasse 4
Tel. 35.449

BEKANNTSCHAFT

mit guten Möbelfabrikanten
ist beim Einkauf der Aussteuer
wichtig

Besuchen Sie die
sehenswerte Ausstellung der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

332

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVIII. Jahrgang – 28. September 1935

Nº 26

LXVIII^e année – 28 septembre 1935

Zur Revision unserer Rechnungslehrmittel.

IV. Technische Uebungen.

Es fehlt in gewissem Sinne an Uebungsstoff, nämlich an *a. «Etuden»*. Absichtlich wird hier diese ungewohnte Bezeichnung verwendet, um auf die weitgehende Analogie mit Klavier-Etuden hinzuweisen. Es würde zu viel Raum beanspruchen, diese Analogie hier weiter auszuführen; der Hinweis möge genügen. Wie beim Unterricht im Klavierspiel müssen im Rechnen bestimmte Schwierigkeiten — damit die Aufmerksamkeit auf sie konzentriert werden kann — herausgegriffen und in besondern «Etuden» eingeübt werden bis zur Fertigkeit, bis zum hemmungsfreien Ablauf des Denkprozesses. In dem berechtigten Bestreben, verfrühter Mechanisierung vorzubeugen, scheinen die Rechnungsbüchlein die Notwendigkeit dieser besondern technischen Uebungen zu verneinen. Es wird hingewiesen auf die Erlernung eines Handwerks, bei dem auch nicht gewisse Handgriffe besonders geübt werden. (Grundsätzliches zu den neuen Rechnungsbüchlein.) Dieser Hinweis ist aber nicht stichhaltig; denn damit, dass es nicht geschieht, ist nicht bewiesen, dass bei gewissen Schwierigkeiten eine spezielle Einübung durch rein technische Uebungen nicht doch vorteilhaft wäre. Solche werden übrigens von einsichtigen Meistern in besondern Fällen vielleicht doch angewendet, nämlich da, wo Missgriffe durch schädigende finanzielle Auswirkungen (Schnitzlerei, Malerei) dazu drängen. Im Klavierspiel sind sie absolut unerlässlich. Sodann wiederholen sich in der Berufslehre die notwendigen Handgriffe in der praktischen Anwendung vielfach derart, dass sich damit die notwendige Uebung von selbst ergibt, dass die Anwendung selber zu einer technischen Uebung wird. Der Schreinerlehrling hobelt vielleicht eine Stunde lang oder mehr am gleichen Gegenstand — in der Wirkung eine ausgesprochene technische Uebung.

Aber ergibt sich die Technik denn nicht auch im Rechnen von selbst? Ein Satz Kühnels könnte dieser irrgen Auffassung Vorschub leisten. Er schreibt (Band I., S. 133): «Die Technik, die Rechenfertigkeit ergibt sich dabei als Nebengewinn ganz von selbst.» Hier scheint mir aber ein bedenklicher Widerspruch oder zum mindesten eine Formulierung vorzuliegen, die zu Bedenken und Missverständnissen führen muss; denn Kühnel hat im Abschnitt «Tägliche Rechenübungen», in seinen

Kursen und mit seinen Lehrmitteln selbst praktisch gezeigt, dass die Technik, die Rechenfertigkeit, ganz besonderer Beachtung und Pflege bedarf, und jeder Lehrer auch der Oberstufe — ja auf dieser vielleicht ganz besonders — kann in seiner Klasse tagtäglich die Erfahrung machen, dass sie sich bei unsfern (Durchschnitts-) Kindern eben nicht von selbst ergibt, sondern immer wieder bewusst und planmäßig erstrebt werden muss. Wohl ist sie nur ein Hilfsmittel, das an Bedeutung zurücksteht hinter dem eigentlichen Ziel, aber eben doch ein unbedingt notwendiges Hilfsmittel, ohne welches das höhere Ziel nicht erreicht werden kann. Sicher darf sie nicht auf Kosten der höhern Ziele gefördert werden, wohl aber im Dienste derselben. Wie oft wird doch der Unterricht beeinträchtigt, wie manche Mißstimmung wird erzeugt durch die fehlende Sicherheit da, «wo sie längst vorhanden sein sollte». Die Technik, die Rechenfertigkeit, ergibt sich nicht von selbst, sie erfordert stets fort bis zum letzten Schuljahr alle Aufmerksamkeit. Besondere Schwierigkeiten, neuaufgetretende Gedankengänge müssen, um die Aufmerksamkeit ungeteilt auf sie zu konzentrieren, aus ihrem sachlichen Zusammenhange herausgegriffen, in besondern «Etuden» zusammengestellt und so eingeübt werden bis zur Fertigkeit. Die Rechnungsbüchlein der Oberstufe enthalten tatsächlich auch solche technische Uebungen, nur nicht in genügendem Umfang, nicht überall, wo sie notwendig sind. Darum lautet der vorstehende Eingangssatz: Es fehlt an (nicht «die») Etuden. Eine derartige technische Uebung, und zwar eine recht ausgiebige, bietet gleich VIII. 1. Die Schwierigkeit dürfte hier für die meisten Schüler in der Division mit grossem Divisor liegen. Eine Anmerkung weist mit Recht darauf hin, dass die vielen Aufgaben dieser Nummer nicht alle nacheinander gelöst werden sollen. In einzelnen Fällen liesse es sich — je nach den gerade vorliegenden Umständen — doch rechtfertigen, dass z. B. alle 23 Aufgaben von 1b zur Erzielung der wünschenswerten Sicherheit gleich nacheinander ausgeführt würden unter Verwendung von Wandtafel, Heft, Notizblatt. Entscheiden darüber können nur die augenblicklich bestehenden Verhältnisse und Bedürfnisse.

Andere solche Uebungsreihen sind wenigstens angedeutet, so in VIII. die verschiedenen Tabellen Nr. 58—60 und in VII. 82—85, 91—94, 102, 105—108 und 114. Wenn — wie in den vorstehend angeführten Beispielen — die Sachgebiete selbst zu den notwendigen technischen Uebungen führen,

dann um so besser. Wo dies nicht der Fall ist, da müssen sie beigelegt werden. Der treffliche Gedanke der Sachgebiete darf doch nicht überspannt werden zu der Forderung, es müssten alle Uebungsaufgaben sachlich bedient werden. Gerade im vorstehend angeführten Beispiel VIII. 1. sind sie es im Grunde nicht. Das wirkliche Bedürfnis nach diesen Rechnungen besteht doch nur im statistischen Bureau. Wo es in der Klasse zur sachlichen Verwertung geweckt wird, da würden doch die annähernd richtigen, schätzungsweise zu gewinnenden Resultate völlig genügen. Nur die rein rechnerischen Uebungsbedürfnisse fordern die auf Dezimalstellen genaue Ausrechnung, und diese rechnerische Begründung genügt völlig. Wo sich aus den Sachgebieten die technischen Uebungen nicht von selbst ergeben, da müssen sie eben beigelegt werden.

Es fehlt an solchen technischen Uebungsreihen. Zur Vermeidung von Missverständnissen sei dies an einigen praktischen Beispielen nachgewiesen. Zuerst ein recht typisches Beispiel: VIII. 58—60. Durch die vorausgehenden Aufgaben wurde die Einsicht in das Verhältnis von Bruchteil und % so weit vorbereitet, dass dieses Verhältnis nun festgestellt, zum klaren Ausdruck gebracht werden kann. Dies geschieht durch die drei Nummern 58—60. So eingeschoben in die fortlaufende Aufgabenreihe, genügt dies nicht. Diese unbetonte Einordnung — die vermutlich ein Hinweis auf eine entsprechende, vom Lehrer zu bildende « Etude » sein soll (?) — verführt geradezu, die betreffenden Nummern einfach als solche neben andern durchzurechnen und damit weiterzugehen. Folge: Die Einsicht wird nicht gesichert, der erzielte bescheidene Uebungseffekt geht in kürzester Frist völlig verloren. Die jetzt herangereifte Frucht muss auch wirklich gepflückt, die durch das vorausgehende Sachrechnen nur vorbereitete Einsicht geklärt und gesichert, die Abstraktion am richtigen Ort (davon später) durchgeführt, die Einsicht zur Fertigkeit erhoben werden. Dies geschieht durch eine technische Uebungsreihe, in welcher Prozente und Bruchteile einander gegenübergestellt werden:

(25% = der 4. Teil der ganzen Summe

75% = $\frac{3}{4}$ » » » usw.)

und wo nach erzielter Einsicht die gegenseitige Verwandlung planmäßig eingeübt und später nach Bedürfnis wiederholt wird. Diese Uebung ist in erster Linie Sache des mündlichen Unterrichts, des Kopfrechnens. Eine Zusammenstellung des ganzen diesbezüglichen Stoffes in einer übersichtlichen Tabelle gehört ins Handbuch, eine kleine Zusammenstellung sollte im Schulbüchlein nicht fehlen.

Ein weiteres typisches Beispiel: VII. 124. Brüche und Dezimalbrüche. Die beiden Additionen i und k erfordern die Verwandlung von Brüchen in Dezimalbrüche. Auch bei der sehr begrüssenswerten

Beschränkung auf die praktisch wirklich vorkommenden Brüche bietet diese Verwandlung einige Schwierigkeiten, bei schwachen Schülern recht erhebliche. Werden die beiden Rechnungen einfach als solche einmal gemacht, dann ist der Uebungseffekt gleich Null. Die vielleicht erzielte dunkle Einsicht in das Verhältnis Bruch-Dezimalbruch ist in kürzester Frist verflogen. Die gereifte Frucht muss auch hier gepflückt, die Einsicht klar herausgearbeitet und durch planmässige Uebung gesichert werden. Und diese Uebung muss immer da auftreten, wo die Voraussetzungen dazu gegeben sind. Bei i und k tritt die Verwandlung Bruch-Dezimalbruch völlig unvorbereitet in ihrer abstraktesten Form mit reinen Zahlen auf, was sicher einen Widerspruch zu den Grundsätzen des Lehrmittels bildet. Die Vorbereitung — z. B. an Metern, dm, cm, km, hl, l, — ist hier unerlässlich. Die kurzen technischen Uebungen 82—85, 91—94, 102, 105—108 und 114 sollten also erweitert, die Verwandlung Bruch-Dezimalbruch in ihnen vorbereitet und damit die Voraussetzungen geschaffen werden für eine planmässige Einübung dieser Verwandlung, selbstredend immer mit Beschränkung auf die wenigen, praktisch wirklich vorkommenden Brüche. Die später gelegentlich auftretenden dergleichen Verwandlungen mögen sodann zeigen, wie weit ein Bedürfnis nach Wiederholung von solchen planmässigen « Etuden » besteht.

Das vereinzelte, zerstreute Auftreten der Verwandlung von gemeinen Brüchen in Dezimalbrüche scheint auf eine grundsätzliche Auffassung hinzuweisen, auf ein Missverstehen des zitierten Kühnel-schen Gedankens. Dass das Bruchrechnen reduziert ist auf das praktisch Notwendige, ist ein unbestrittener grosser Fortschritt des Lehrmittels. Dass aber innerhalb dieses engen Rahmens eine klare Einsicht in das Verhältnis Bruch-Dezimalbruch, dass Sicherheit in der gegenseitigen Verwandlung erstrebt werden soll, dürfte ebenso unbestritten sein. Wie kann diese Einsicht, diese Sicherheit erreicht werden? Durch die bloss zerstreut, in grössern Zwischenräumen auftretenden vereinzelten Aufgaben? Für einzelne begabte Schüler dürften diese vielleicht genügen, für den Durchschnitt und namentlich für die Schwachen niemals. Heut ein wenig an einer Schwierigkeit nippen und in einigen Wochen wieder, dies kann nie zur geforderten Sicherheit führen. Die hier wegweisenden Ergebnisse der experimentellen Gedächtnisforschung gelten nicht nur für die Leistungen des mechanischen Gedächtnisses, sondern mit entsprechender Modifikation auch für die komplizierteren intellektuellen Fähigkeiten.

Die zwei Beispiele mögen genügen. Zweifellos gibt es auch eine « Rückübung », ein « Ueber-Ueben », vor dem Kollege W. mit Recht warnt. Aber dies spricht nicht gegen eine planmässige

Einübung, sondern bloss gegen deren Uebertreibung. « Ueber-Uebung » und « Nur gelegentlich an einer Schwierigkeit naschen », dies sind die beiden Extreme, vor denen wir uns in gleicher Weise hüten müssen. Es darf nicht als blosse Verkennung der höhern Unterrichtsziele bezeichnet werden, wenn in den Eingaben die Forderung nach vermehrten technischen Uebungen so kräftig unterstrichen wird. Vielmehr kommt damit das berechtigte Verlangen des Praktikers zum Ausdruck, dass das Lehrmittel ihm die Hilfe biete, die er von ihm fordern darf. Der Stoff für die unerlässliche planmässige Einübung der einzelnen Schwierigkeiten muss am richtigen Ort vom Lehrmittel geboten werden.

V. Vermischte Aufgaben.

Ein grosser Vorzug der Rechenbüchlein liegt in der Darbietung des gesamten Stoffes in geschlossenen Sachgebieten. Darin liegt zugleich aber auch eine Schwäche: Es fehlen *b. die vermischten Aufgaben*.

Sind denn solche notwendig? Die Büchlein scheinen dies zu verneinen. Kein « Sachallerlei! » Soweit durch die bezüglichen Ausführungen (Berner Schulblatt 1928, 38 und Grundsätzliches zu....) Wert und Notwendigkeit der geschlossenen Sachgebiete begründet werden, sei ihnen vorbehaltlos zugestimmt. Aber dies ist nur eine Seite der Wahrheit, die neue, die infolgedessen im Lehrmittel besonders betont wurde. Und die andere Seite: Neben den geschlossenen Sachgebieten sind auch vermischte Aufgaben notwendig. Hier möge versucht werden, diese Notwendigkeit kurz zu begründen.

Jede Reihe gleichartiger Rechnungen erweckt die Neigung, auf gleicher Bahn weiterzufahren. Man gebe eine Anzahl von Aufgaben für Berechnung des Zinses und lasse dann ohne besondern Hinweis eine folgen mit Berechnung des Kapitals, oder man stelle eine Reihe von Aufgaben, in denen ein Dreieck zu berechnen ist und mische — wieder ohne irgend einen Hinweis — eine Rechteckberechnung hinein. Wieviel Kinder werden hereinfallen? Gedankenlosigkeit? — Sicher: « Uebung im Sinne von gleicher Ausführung hat stets das Streben, das Denken auszuschalten ». (Gerlach, Lebensv. Rechenunterricht III, 19.) Das Beharrungsvermögen wirkt auch auf geistigem Gebiet. Es wirkt hier aber noch etwas anderes mit. Wird auf die « Falle » speziell hingewiesen, dann erweckt der Wechsel gewisse Hemmungen, die leicht zum Stolpern, zu Fehllösungen führen. Diese Hemmungen steigern sich, wenn plötzlich in eine Reihe von Zinsrechnungen beispielsweise eine Dreieckberechnung geschoben wird. Die Uebergangsschwierigkeiten sind nicht nur sachlicher, sondern mehr noch mathematischer Art. Jeder schnelle Uebergang von einer Rechnungsart in eine andere,

von einem Gedankengang zu einem andern, erweckt anfänglich Schwierigkeiten, Hemmungen, die um so grösser werden, je verschiedenartiger die betreffenden Rechnungen sind.

In Prüfungen aller Art werden die Aufgaben bunt durcheinander gemischt. Damit soll möglichst zuverlässig das rechnerische Leistungsvermögen, der Stand der mathematischen Bildung und Veranlagung festgestellt werden. Geprüft wird so aber besonders die Fähigkeit, rasch und sicher aus einem Stoffgebiet in ein anderes, von einem Gedankengang zum andern übergehen zu können.

Für das praktische Leben sei dieser rasche Uebergang nicht notwendig. Das Leben biete die vorkommenden Rechnungsaufgaben auch nicht in rascher Folge durcheinander gemischt. Wie weit dies wirklich zutrifft, möge hier nicht untersucht werden. Wir müssen aber mit solchen Begründungen allgemein recht vorsichtig sein, da sie allzuleicht auf der Oberfläche bleiben. Die Fähigkeit, sich in neuen Verhältnissen rasch zurechtfinden zu können, ist auch für das praktische Leben zum mindesten sehr wertvoll. In ihr liegt die formale Seite des intellektuellen Bildungsziels. Sodann verlangt das praktische Leben gleicherweise wie die intellektuelle Schulung Sicherheit, volle Sicherheit namentlich in den nächstliegenden, alltäglichen Stoffgebieten. Und diese Sicherheit kann nur erreicht werden durch vielfache Mischung der Aufgaben.

Durch die Verarbeitung eines geschlossenen Sachgebietes soll zunächst in diesem begrenzten Gebiet, durch eine bestimmte technische Uebungsreihe soll in dieser speziellen Rechnungsart eine gewisse Sicherheit erzielt werden. Es ist nicht eine bleibende, sondern nur eine zeitlich beschränkte. Die erstmals erreichte Sicherheit wird beeinträchtigt, abgeschwächt, nicht nur durch den Ablauf der Zeit, sondern vielmehr noch durch die folgenden Stoffgebiete und Uebungsreihen. Diese erstmalige Sicherheit wird im wesentlichen gerade dadurch erreicht, dass frühere Sachgebiete und Rechnungsarten verdunkelt, vorher geübte Denkwege gehemmt werden. Das ist eine unvermeidbare psychische Wirkung. Die Enge des Bewusstseins tritt nicht nur bei den einzelnen Vorstellungen in Erscheinung, sondern auch beim Gedankenablauf. Durch die Einübung eines neuen rechnerischen Gedankenganges, auf den die Aufmerksamkeit konzentriert wird, werden alle abweichenden, alle früher geübten Denkwege verdunkelt, gesperrt, gleichsam blockiert. Daher die bekannte Erscheinung, dass namentlich bei unvorbereiteten Proben und Prüfungen die Kinder plötzlich versagen, auch bei Aufgaben, die sie doch sicher konnten. Wer die Stoffgebiete der Rechenbüchlein einfach eins nach dem andern durcharbeiten wollte, ohne dem angeführten Umstände Rechnung zu tragen, dem könnten unangenehme Erfahrungen deshalb nicht erspart bleiben. Der einmal erzielte

Uebungsgewinn wird eben durch alle folgenden andersartigen Uebungen, die einen andern Gedankenablauf erfordern, abgeschwächt, scheinbar bei nahe aufgehoben. Diese Abschwächung muss behoben, die gegenseitige Hemmung der verschiedenen Gedankengänge muss überwunden werden. Blosse Wiederholung genügt dazu nicht, Vermischung der Uebungen bei Wiederholungen ist unerlässlich. Auf die Durcharbeit einer bestimmten Rechnungsart muss eine Mischung der Aufgaben folgen, zunächst mit der unmittelbar vorangehenden und der inhaltlich verwandten, sodann mit allen übrigen Rechnungsarten. Die früher geforderten technischen Uebungsreihen zielen auf eine *erstmalige*, die vermischten Aufgaben auf eine *bleibende* Sicherheit hin.

Die geschlossenen Sachgebiete, deren Wert heute unbestritten sein dürfte, müssen also in unsern Rechenbüchlein ergänzt werden durch vermischte Aufgaben. Diese werden sachlich und rechnerisch am besten den bereits durchgearbeiteten Sachgebieten entnommen. Sie können — da es sich dabei um das Wesentliche der verschiedenen Rechnungsarten handelt, um die Denkwege, die bei kleinen Zahlenverhältnissen meist deutlicher hervortreten — zum grössten Teil dem Kopfrechnen überwiesen werden, dürfen im schriftlichen Rechnen aber nicht fehlen (ungünstig situierte Klassen — Abweichung zwischen schriftlichem und mündlichem Verfahren). Sie müssen in beiden Fällen im Schülerbüchlein Aufnahme finden. Ihre volle Berücksichtigung möge dann dem Handbuch (Lehrerheft) vorbehalten bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Ordentliche Delegiertenversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse vom 21. September 1935 im Grossratssaal.

In der Geschichte der Bernischen Lehrerversicherungskasse wird diese Versammlung einen Markstein bilden. Präsident H. Gempeler wies schon in seiner Eröffnungsansprache auf ihre besondere Bedeutung hin: Der Expertenbericht der HH. Prof. Sixer, Prof. Friedli und Dr. Hofstetter hat die Behörden von der Notwendigkeit einer Sanierung der Kasse überzeugt. Bereits hat der Grosse Rat durch Ueberlassung des Kredites für Leibgedinge und Pensionszuschüsse an die Lehrerversicherungskasse seinen Beitrag erhöht, und damit steigt nach Besoldungsgesetz auch der Beitrag der Mitglieder auf 7%. (Siehe Schulblatt Nr. 24, S. 314.) Die unablässigen Bemühungen der Kassenorgane sind so zum Ziele gelangt; besonders die HH. Direktor Bieri und Schulinspektor Bürki haben sich dabei grosse Verdienste um die Lehrerschaft erworben; ihre Schritte fanden tatkräftige Unterstützung bei Herrn Unterrichtsdirektor Rudolf. Der Dank der Lehrerschaft gilt besonders auch den Mitgliedern des Grossen Rates für die einstimmige Annahme des Dekretes vom 11. September. Bei der Not der Zeit und der finanziellen Lage des Kantons war dieser Beweis des Verständnisses für die Notwendigkeiten der Lehrerversicherungskasse keine Selbstverständlichkeit. Um so grösser ist unsere Freude

darüber und um so herzlicher unser Dank an alle, die zu diesem Erfolge beigetragen haben.

In gedrängter Kürze sei hier zunächst die Erledigung der kleinern Verhandlungen der Delegiertenversammlung zusammengefasst. An Stelle der HH. Mœckli und Zimmermann wurden neu in die Verwaltungskommission gewählt die HH. O. Farine, Courroux, Mitglied der Rekurskommission, und Schulinspektor W. Kasser, Spiez. — Die Bezirksvorsteher A. Schaffer, Thun, und Fr. Krenger, Konolfingen, stellten Anträge zur Aeufnung des Hilfsfonds, der eine durch das Mittel abwechselnder Sammlungen der Bezirke und freiwilliger Beiträge, der andere durch Senkung der Verwaltungskosten. Beide Anträge gehen an die Verwaltungskommission zur näheren Prüfung und Antragstellung. — Nach Antrag der Verwaltungskommission wurde die Versicherung Pensionierter mit Nebenverdienst geordnet, wie folgt: Bezieht ein pensioniertes Mitglied der Lehrerversicherungskasse ein Einkommen, das bei den aktiven Mitgliedern versicherbar ist, so wird die dafür erhaltene Entschädigung von der versicherten Besoldung in Abzug gebracht, und die Höhe der Pension wird auf Grund dieser reduzierten Besoldung berechnet. — Bei der Prüfung des Antrages der Bezirksversammlung Bern, dass Mitglieder der Verwaltungskommission nicht mehr der Rekurskommission angehören dürfen, war die Verwaltungskommission zu dem Antrage gelangt, die Rekurskommission überhaupt aufzuheben und die Erledigung angefochtener Entscheide dem kantonalen Versicherungsgerichte zu übertragen. Die Versammlung hatte jedoch Bedenken gegen die Behandlung der Rekurse nach rein juristischen Gesichtspunkten; nach Antrag Blum beschloss sie Nichteintreten auf den Vorschlag der Verwaltungskommission und Beibehaltung des bisherigen Zustandes bis zur nächsten Statutenrevision. Als neues Mitglied der Rekurskommission an Stelle des in die Verwaltungskommission gewählten Herrn Farine wählte sie Herrn Dr. M. Mœckli, Neuenstadt. — Der Antrag: Trennung der Bezirksversammlung Bern in Bern-Stadt und Bern-Land, wurde einstimmig angenommen.

— Eine Schwierigkeit wegen Verheiratung eines provisorisch Pensionierten musste durch authentische Interpretation des Art. 24 der Statuten der Primarlehrerkasse geordnet werden; sie lautet: Provisorisch Pensionierte gelten als Pensionierte im Sinn des Art. 24, Absatz 2. — Endlich erhielt der Art. 8, Absatz 2, der Statuten der Arbeitslehrerinnenkasse folgende neue Fassung: Im Falle des Austrittes werden der Versicherten die eigenen Einlagen ohne Zins und Eintrittsgeld zurückvergütet.

Das Hauptinteresse fanden die Ausführungen der HH. Dr. Bieri und G. Wälchli, Präsident der Prüfungskommission, zum Jahresbericht und zur Jahresrechnung. Sie zeigten in schärfster Beleuchtung die kritische Situation der Kasse und die Ursachen ihrer Schwierigkeiten und bildeten die einleuchtendste Begründung für die Beteiligung des bernischen Staates an der Sanierung. Herr Direktor Dr. Bieri führte aus:

Im Brennpunkt des Interesses steht der Bericht der drei bestellten Experten, Prof. Friedli, Prof. Sixer und Dr. Hofstetter, der Ende 1934 in den Besitz der Behörden der Kasse gelangte.

Es wurden vorerst die technischen Grundlagen einer eingehenden Prüfung unterzogen: der Zinsfuss,

die Sterblichkeitsverhältnisse der Pensionierten und der Aktiven und die Invaliditätskoeffizienten der Aktiven.

Man hatte bis daher die Sterblichkeit der Invaliden viel zu hoch eingeschätzt; die Folge davon war eine zu kleine Belastung in den Werten der Bilanzen. Tatsächlich musste bei den Lehrern eine Erhöhung von 40%, bei den Lehrerinnen um 24% vorgenommen werden. Im ganzen nahm die Mehrbelastung der laufenden Renten um 1,8 Millionen zu.

Analog mussten die Belastungskosten der anwartschaftlichen Renten der Aktiven um 7,2 Millionen erhöht werden, so dass die ungedeckten Beträge der technischen Bilanz um 9 Millionen anwuchsen.

Es wurde ein Fehlbetrag von 22,5 Millionen ausgewiesen; die Reserven der Kasse sind nur mehr mit blos 50% einbezahlt. Es ergibt sich ein Betriebsausfall von Fr. 760 000. —

Diese Tatsachen mahnten zum Aufsehen; eine Sanierung der Kasse war nicht mehr zu umgehen.

Die Ursachen dieser misslichen Lage liegen z. T. weit zurück. Im Jahre 1904 übernahm die neu gegründete Lehrerkasse vom Staat 1829 Mitglieder, die damals ein Anrecht auf ein prämienfreies Leitgeding von Fr. 400 hatten, ohne vom Staat eine Loskaufsumme zu verlangen.

Der Staat leistete von 1904 bis 1919 eine Pauschalsumme von Fr. 100 000, die später auf Fr. 130 000 anstieg; das machte schliesslich nicht einmal mehr 2% der versicherten Besoldung aus.

Bei der Revision vom Jahre 1920 stiegen die Besoldungen von Fr. 6 212 000 auf Fr. 13 760 000 an; technisch wären für diese Mehrversicherung von $7\frac{1}{2}$ Millionen mindestens $\frac{8}{12}$ als Einlage in das Deckungskapital notwendig gewesen. Vom Staat war nichts erhältlich; die Versicherten zahlten $\frac{3}{12}$ ein, und damit entstand ein weiterer Verlust von über 3 Millionen.

Als im Jahre 1931 die Bundessubvention neu verteilt wurde, meldete sich die Kasse um einen Betrag von Fr. 100 000 unter begründetem Hinweis auf ihre gefährdete Lage.

Leider wurde diesem Gesuch keine Folge gegeben, indem man den Vorstellungen der Behörden zu wenig Glauben schenkte. (Leider blieb damals auch die Lehrerschaft auffallend passiv. Red.)

Der ungenügende Prämienatz von 10%, der sinkende Bankzinsfuss, die zunehmende Beanspruchung der Kasse durch Renten mussten in Verbindung mit den besagten Ursachen eine Lage schaffen, wie sie heute da ist.

Im nächsten Jahr hätte die Situation eintreten müssen, dass die Ausgaben grösser geworden wären als die Einnahmen und dass eine Sanierung zur unabdingten Notwendigkeit geworden wäre.

Nun kam im Frühling dieses Jahres der Sturz des Bankzinsfusses auf $3\frac{1}{2}\%$; damit verkleinern sich die Zinseinnahmen um weitere Fr. 120 000. Das musste sich direkt katastrophal auswirken.

Die Schritte der Verwaltungskommission bei der Direktion der Hypothekarkasse um Aenderung dieser Massnahme waren ohne Erfolg.

Sie richtete darauf an den Regierungsrat ein neues dringliches Gesuch um Erhöhung des Staatsbeitrages um 2%. Sie berief sich darin auf die Tatsache, dass die Gründung einer zwangsläufigen Versicherung der Lehrerschaft als ein Ausfluss der Staatshoheit auf-

zufassen sei. Der Staat übt das Aufsichtsrecht über die Kasse aus, er behält sich die Genehmigung der Statuten vor, er ist in den Behörden weitgehend vertreten, er verpflichtet die Kasse, ihre Gelder auf der kantonalen Hypothekarkasse anzulegen.

Der Staat hat das grösste Interesse an einer gut geleiteten und leistungsfähigen Lehrerversicherungskasse; wenn auch keine gesetzlich festgelegte Verpflichtung besteht, so ist er doch moralisch verpflichtet.

Ein juristisches Gutachten der Justizdirektion verneinte die Bindungen des Staates der Kasse gegenüber. — So standen die Dinge im Frühling 1935.

Es fand sich dann ein Ausweg: der Staat leistet an 323 Personen, die seinerzeit nicht Mitglieder der Kasse wurden oder die vor dem Jahr 1920 mit kleinen Ruhegehalten pensioniert wurden, Leibgedinge oder Zuschüsse zu den Pensionen; es ist dafür in der Staatsrechnung ein Budgetposten von Fr. 250 000 eingestellt.

Es kam ein Abkommen zustande, wonach der Staat der Kasse während 44 Jahren den Budgetbetrag von Fr. 250 000 übergibt und dabei die Kasse verpflichtet, die Rentenbezüger in bisheriger Weise abzufinden.

Diese Gruppe wird allmählig aussterben, und die Kasse wird damit jedes Jahr steigende Einnahmen erhalten. Der Barwert dieser Leistung nach Abzug der Belastung beträgt 4 Millionen und ist gleichwertig mit einer von der Lehrerschaft während 18 Jahren geleisteten Erhöhung der Prämien um 2% der Besoldung.

Ein Dekret, das vom Grossen Rat in der Sitzung vom 11. September einstimmig angenommen wurde, regelt die Verhältnisse in diesem Sinn. Die Lösung ist keine ideale, ist aber unter den heutigen Verhältnissen die einzige mögliche gewesen.

Sie hat der bernischen Lehrerschaft die Alters- und Hinterlassenversicherung gesichert, die ohne diese Lösung ernstlich gefährdet gewesen wäre; sie ist wohl ein Opfer der Lehrerschaft wert.

Dass dabei auch die Rentenbezüger ein solches bringen müssen, ist begründet. Man hat die Absicht, die Renten um den Betrag von 5% zu kürzen.

Mit diesen Massnahmen ist die Kasse imstande, für die nächsten Jahre ihre Verpflichtungen einzulösen; die Sanierung bessert die technische Bilanz um etwa 5 Millionen. Es bleibt aber ein technisches Defizit von beiläufig 17 Millionen, und es muss betont werden, dass die Kasse noch nicht saniert, sondern nur restauriert ist.

Dieselbe kritische Lage beleuchtete Herr Wälchli mit den folgenden Zusammenstellungen:

Hauptsächlich infolge der *neuen Rechnungsgrundlagen* haben sich von 1933 auf 1934 folgende Verschiebungen in den Bilanzen der einzelnen Kassen ergeben:

	Besoldungs- summe	Rechnungs- mässiges Deckungskapital	Deckungskapital in Besoldungs- prozenten	Fehlbetrag	
				in Millionen Fr.	in Besold.- %
Arbeitslehrerinnen	1933	1,56	2,78	179	1,25 80,3
	1934	1,535	3,88	253	2,30 149,8
Mittellehrer . .	1933	6,77	15,47	229	2,86 42,3
	1934	6,76	22,60	334	9,36 138,0
Primarlehrer . .	1933	15,41	36,65	238	12,92 83,1
	1934	15,36	46,67	304	22,57 147,0

In der Bilanz der Primarlehrerkasse auf Ende 1934 bringt das grössrätliche Dekret die nachstehenden Aenderungen hervor:

Die Barwerte der Prämienleistungen der Aktiven wachsen um	Fr. 3 712 500
Barwert des jährlichen Staatsbeitrages von Fr. 250 000	» 5 137 200
Zusammen	<u>Fr. 8 849 700</u>
Dagegen wachsen die Passiven um den Barwert der Leigedinge von	» 1 667 000
Bleibt somit eine Nettoverbesserung von	<u>Fr. 7 182 700</u>
Der Fehlbetrag nach Bilanz von	Fr. 22 570 000
sinkt somit um	» 7 182 700
oder auf	<u>Fr. 15 387 300</u>
deren Verzinsung zu 4% einen Betrag von mindestens Fr. 600 000 pro Jahr erfordern würde.	

Die Stellung der Zinseinnahmen im Kassenhaus-halt wird durch nachstehende Angaben illustriert:

Deckungskapital und Zinsen im Jahre 1934.

	Besoldungen	Deckungs-kapital Ende 1933	Prämien	Zinseinnahmen		Effektiv zu Sollzinsen zu Prämien
				Effek-tiv	Soll-zinsen	
				Fr.	Fr.	
Primarlehrer . . .	15,36	45,63	1,565,035	930,043	1,825,000	51,0 117
Mittellehrer . . .	6,76	22,10	738,300	414,500	884,000	46,9 120
Arbeitslehrerinnen	1,535	3,79	185,475	61,971	151,600	40,9 82
Total	23,66	71,52	2,488,810	1,406,514	2,860,600	49,2 115
zu 3 1/2 %				1,230,700		43,0

Für die Verzinsung der Fehlbeträge in den Bilanzen der einzelnen Kassen reichen die Eintrittsgewinne bei weitem nicht aus.

Mit diesem letzten Hinweis ist auch gesagt, dass eine Aufstellung der technischen Bilanz nach dem Prinzip der offenen Kasse nicht mehr die Bedeutung besitzt, welche der Antragsteller ihr zuschrieb. Dieses vom Direktor stets abgelehnte Begehren sollte deshalb nun auch aufhören, den Grund mehr oder weniger erregter Auseinandersetzungen zu bilden. So sehr man von den besten Absichten des Antragstellers überzeugt ist, so stark ist anderseits unter dem Eindruck der jüngsten Entwicklung die Gewissheit einer sichern, zielbewussten, sorgfältigen Führung der Kasse durch Herrn Dr. Bieri geworden. Zugegeben, er hat stets mit einer gewissen Starrheit alle Forderungen abgelehnt, die seinen Ueberzeugungen zuwiderliefen. Heute muss man sich sagen, dass diese Starrheit nur die Haltung eines Mannes ist, der unbedingt weiss und will, was er soll. Diese Haltung hat die Lehrerversicherungskasse vor schlimmern Dingen bewahrt, und sie hat endlich auch die Schranke niedergelegt, die sich zwischen Staatsbehörden und Kassenorganen nach und nach aufgerichtet hatte. Die Ueberzeugung, dass die während zwei Jahrzehnten immer und immer wieder abgewiesenen Forderungen des Direktors doch in den Notwendigkeiten der Versicherungskasse begründet waren, ist durchgedrungen. Darüber darf man sich freuen.

F. B.

**Die Wanderausstellung
«Das gute Jugendbuch».**

Eine Orientierung.

1. Ist es nötig, Berufserziehern den *Wert guter Jugendliteratur* und die Wünschbarkeit grösserer Verbreitung auseinanderzusetzen? Das hiesse die Notwendigkeit geistiger Ernährung in Frage stellen!
2. Wohl aber ist es nötig, da und dort der *Meinung* entgegenzutreten, als ob durch Sport, Radio und Film *das Interesse an guter Lektüre bereits erstorben sei*. Im Gegenteil, die Erfahrung hat ergeben, dass gerade das gute Jugendbuch eine vorzügliche Waffe ist im Kampfe gegen die geistverflachende Nebenwirkung der obgenannten Erholungsarten.
3. Das gleiche gilt von der *wirksamen Bekämpfung der Schundliteratur*: Zeigt den jungen, nach Abenteuern lechzenden Lesern erst, dass es in Menge Bücher gibt, die wertvoll und spannend zugleich sind, dann habt ihr gewonnenes Spiel.
4. Wer es gesehen hat, wie unsere Kinder und Jugendlichen zu Stadt und Land eine Jugendbuchausstellung durchgehen, nicht anders als einen lokgenden Früchtemarkt, mit den gleichen begehrlichen Blicken, und wie sie Eltern und erwachsene Geschwister herbeiholen, der zweifelt nicht mehr an der *Tatsächlichkeit des Lesehunders*. Wer es noch nicht erlebt hat, der zweifle nicht weiter, ohne es wenigstens mit einer Ausstellung zu versuchen.
5. Es ist das Verdienst der *Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins*, eine Wanderausstellung «Das gute Jugendbuch» geschaffen zu haben, die so ziemlich allen berechtigten Wünschen entspricht. Abgesehen von der literarisch-ethischen Sichtung und Auswahl, wurden die meisten Bücher erprobt auf den Grad des Interesses, das sie wecken sollen.
6. Die *Ausstellung besteht in 2 Grössen*, den mehr städtischen oder ländlichen Bedürfnissen und Ausstellungsräumen Rechnung tragend. *Die grosse Serie* umfasst ungefähr 330 Bände und 250 Hefte aus billigen Sammlungen, *die kleine Serie* 250 Bände und 200 Hefte.
7. Durch Vermittlung der *Pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins* hat die Ausstellung in den letzten 2 Jahren auch im Bernbiet zirkuliert und zwar recht rege. Allein im letzten Winter wurde sie in 15 *Ortschaften des Seelandes und des Emmentals* gezeigt. Die Berichte äussern sich fast ausnahmslos in anerkennendem Sinne über Wert, Besuch und Wirkung. Nicht wenige wünschen eine periodische Wiederholung (alle 3—4 Jahre).
8. Durch diesen Erfolg ermutigt, richten wir nochmals einen orientierenden *Aufruf an alle, die bisher (aus irgend einem Grunde) der Wanderausstellung noch keine Beachtung geschenkt haben*, in der Hoffnung, «das gute Jugendbuch» finde seinen Weg auch zu ihnen, kommenden Winter oder später.
9. *Die grosse Serie ist bis zum 10. Oktober in der Berner Schulwarte aufgelegt* (II. Stock). Wer die Ausstellung diesen Winter durchzuführen gedenkt, hat also Gelegenheit, sie vorher zu besichtigen. (In der Ausleihe Schlüssel verlangen.)

10. *Die Ausstellung dauert normalerweise eine Woche, mindestens aber drei Tage (wovon einer ein Sonntag). Natürlich wird sie am meisten vor Weihnacht oder Ostern begehrte, bietet aber erfahrungsgemäss jederzeit wertvolle Anregung, was wir zu beachten bitten.*
 11. *Die Benützung ist frei. Jeder Ort hat nur die Versandkosten an den nächsten zu tragen. Sie belaufen sich auf wenige Franken.*
 12. *Ein Verkauf findet nicht statt; dagegen ist es den Veranstaltern überlassen, Bestellungen entgegenzunehmen und sie an einen Buchhändler weiterzuleiten.*
 13. *Die Ausstellung kann organisiert werden von einzelnen Lehrern oder von der Lehrerschaft eines Ortes oder mehrerer benachbarter Orte. Ob allein oder in Verbindung mit Schulkommissionen, Bibliothekaren, gemeinnützigen Vereinen, Buchhändlern usw., steht ihnen frei. Am besten ist der Sache gedient, wenn auch die Sektion (Vorstand) sich ihrer annimmt, indem sie z. B. die Reihenfolge der Ausstellungsorte und die Art der Bekanntmachung bestimmt. Die Leitung der einzelnen Veranstaltung wird naturgemäß am besten von einer Ortsgruppe besorgt.*
 14. *Durch die Schulkinder (mittels irgendwie vervielfältigter Einladungsschreiben) und durch die Presse wird möglichst frühzeitig das Interesse auf das bevorstehende « Ereignis » gelenkt.*
 15. *Die Schulbehörden sind darauf aufmerksam zu machen, dass sich ihnen Gelegenheit bietet, Einblick in Bücher und Hefte zu nehmen, die sich für bestehende oder noch zu schaffende Bibliotheken besonders eignen.*
 16. *Die Eröffnung kann durch einige Bemerkungen über den Zweck der Ausstellung und allenfalls über die Eigenschaften des guten Jugendbuches eingeleitet werden, soweit dies nicht schon durch die Presse geschehen ist. Daran anschliessend empfiehlt sich eine passende Vorlesung aus einem der aufgelegten Bücher.*
 17. *Je nach Bedürfnis (wir denken dabei an die grössern Orte) ist es angezeigt, diese Einführung durch eine besonders sachkundige Persönlichkeit vornehmen zu lassen. In verdankenswerter Weise haben sich bereits die Herren Balzli in Grafenried und Cornioley in Bern (Schulweg 2) zur Verfügung gestellt. Weitere auf diesem Gebiet bewährte Namen (Mitglieder der Jugendschriftenkommission und andere) werden noch angefragt und später bekannt gegeben. (Nähtere Auskunft bei Herrn Schulinspektor Schafroth in Interlaken, Präsident der Pädagogischen Kommission.)*
 18. *Wer zur Uebernahme der Wanderausstellung « Das gute Jugendbuch » bereit ist, wolle sich unter Angabe des ungefähren Zeitpunktes anmelden bei Frl. Kl. Iff, Lehrerin in Büren a. A.*
 19. *An die gleiche Stelle geht auch der Bericht über den Erfolg der Veranstaltung. Dieser enthält Beobachtungen über Besuche, Wünsche betreffend Bücherauswahl (welche sind entbehrlich? welche fehlen?) und weitere Ausgestaltung.*
 20. *Ueber technische Einzelheiten der Durchführung (Ausstellungsraum, Aus- und Einpacken, Anordnen, Kontrolle, Weiterspedition usw.) gibt eine besondere Wegleitung Auskunft.*
 21. *Zum Schlusse noch ein persönlicher Wunsch: Man möge die Frage prüfen, ob es nicht von Vorteil und damit auch tunlich wäre, mit der Jugendbuch-Wanderausstellung eine bescheidene Ausstellung für gediegenen und wohlfeilen Wandschmuck zu verbinden. Zum guten Buch gehört das gute Bild!*
- Namens der Pädagogischen Kommission:
Der Beauftragte: *J. Maurer, Nidau.*

† Jakob Müller

alt Lehrer, Aeschi bei Spiez.

Im Alter von 70 Jahren erlag er einem Schlaganfall, nachdem er selber und alle, die ihn kannten, schon gehofft hatten, er habe die Folgen einer schweren Krankheit überwunden. Er hat sich nun nicht lange des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen können. Im Jahre 1932 ist er nach 48jähriger Dienstzeit, wovon 43 in seiner Heimatgemeinde Aeschi, vom Lehramt zurückgetreten. Er war ein Schulmeister, der würdig die ältere Lehrergeneration vertrat und der mit bewunderungswürdiger geistiger Regsamkeit auch neuere Richtungen zu beurteilen verstand und davon annahm, was ihm gut schien. Was seinen Unterricht auszeichnete, war die praktische, aufs Bäuerliche gerichtete Einstellung, die in seiner neben einer erweiterten Oberschule bestehenden Klasse die denkbar beste war. Jakob Müller war ein zuverlässiger Arbeiter auf allen Gebieten; deshalb verwundert es nicht, wenn ihn seine Gemeindeglieder in verschiedene Ämter beriefen. Jakob Müller hat seiner Heimatgemeinde unschätzbare Dienste erwiesen, und es freute einen, an dem überaus zahlreichen Leichengeleite zu erkennen, dass treue Lehrerarbeit von einer Gemeinde im stillen auch anerkannt wird.

H. R. B.

Ein Schlag ins Wasser.

Ende August erhielt ich als Lehrer an einer städtischen Schule — nicht als Redaktor des Schulblattes — unter gleichem Umschlage zwei Rundschreiben. Das eine war unterzeichnet von der Frutiger Holzspanindustrie (Jakob Bühler, Ried-Frutigen), das andere war eine Mitteilung des Pressedienstes der « Liga », Landwirtschafts-Gartenbau-Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Zollikofen, überschrieben « Ein besonderer Anziehungspunkt ». Aus beiden inhaltlich und sprachlich plumpen und fehlerhaften Schriftstücken war zu entnehmen, dass die Frutiger Holzspanindustrie vermittelst Inserat bei der städtischen Schuljugend Anmeldungen für einen Wettbewerb zur Bemalung von Holzspannschachteln gesammelt und dass sie dann die in grosser Zahl eingegangenen Anmeldungen verwendet hatte, um die Schrift in den Anmeldungsschreiben zu beurteilen, insbesondere, um in aller Öffentlichkeit ein vernichtendes Urteil über die Hulligerschrift abzugeben. Einigermassen verwundert über diese selbstmörderische Art, eine Unternehmung anzubahnen, legte ich die zwei Schreiben zu andern Denkwürdigkeiten und wartete ab. Ich zögerte dagegen nicht, in Nr. 24 des Schulblattes die umfangreiche Einsendung eines Kollegen zu veröffentlichen, durch welche die Lehrerschaft zum Besuch der Ausstellung und des Festspiels ermuntert wurde. Aber erst heute, am Tage bevor die « Liga » ihre Pforten schliesst,

wird hier *dem* Ausdruck gegeben, was Schule und Lehrerschaft auf ein solches Vorgehen zu erwideren haben. Ich glaube damit — sehr im Gegensatz zu den Organen der « Liga » — alles vermieden zu haben, was den Erfolg der Ausstellung irgendwie schädigen konnte.

Der Frutiger Holzspanindustrie waren unterdessen offenbar Proteste gegen ihr Vorgehen aus dem Kreise ihrer Kunden in der Lehrerschaft zugegangen. Sie begann zu merken, dass sie sich unbedachterweise in die Nessel gesetzt hatte. Sie sandte daher an das Sekretariat des B. L. V. zur Veröffentlichung im Berner Schulblatt einen Gegenprotest, ein ganz unmögliches Machwerk an Verschrobenheit und Weitschweifigkeit, zu dessen Aufnahme in das Schulblatt einfach kein Grund vorlag.

Endlich erhielt die Redaktion aus der Lehrerschaft eine ganze Reihe von Einsendungen, die alle gegen das Vorgehen der Frutiger Holzspanindustrie Verwahrung einlegten. Sie veranlassten den Redaktor, sich etwas näher mit der Angelegenheit zu befassen und dazu, gestützt auf die zuverlässigen Auskünfte von Kollegen, Stellung zu nehmen, wie folgt:

1. Fünfhundert Berner Schulkinder melden sich zu einem Wettbewerb für Bemalung von Spanschachteln. Was bedeutet wohl allein diese Zahl für den Arbeitsgeist der stadtbernischen Jugend, und was bedeutet sie für den Geist ihrer Schule?

2. Wie ermuntert man nun den Geist dieser Jugend und ihrer Schule? Man beurteilt neben der verlangten Leistung völlig unerwartet und ganz ausserhalb des Zweckes der Ausstellung eine Nebenleistung, man stellt einen Teil dieser Leistungen an den Pranger und spielt damit einen Teil der Jugend gegen den andern aus, die Jugend gegen ihre Lehrer und die Lehrer gegeneinander.

3. Gab das eingegangene Material den Grund zu einem solchen Vorgehen? Nein! Der von der Redaktion beauftragte Fachmann hat festgestellt, dass die Briefe in Hulligerschrift zumindest als gleichwertig neben den Antiquabriefen bestehen können; als Gesamtdarstellungen stehen sie zweifellos höher. Daraus folgt, dass die Gründe des Vorgehens in den vorgefassten Meinungen der Aussteller liegen und dass die Ausstellung den Vorwand liefern musste, um diese Meinungen unter dem Schein der Objektivität der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

4. Was denken wir Lehrer über ein solches Verfahren?

Wir denken, dass es einer Lehrerschaft unwürdig wäre, die Veranstalter dieses Manövers irgendwie zu ermuntern und dadurch einen Methodenstreit zu verschärfen, dessen Lösung nur von gutwilliger Zusammenarbeit zu erwarten ist.

Wir denken, dass die Methodenfrage hier Nebensache ist, Hauptsache dagegen die *Frage des Vorgehens*. Wir finden dieses Vorgehen taktlos. Wir nennen es einen schweren Vertrauensmissbrauch gegenüber Jugend, Schule und Lehrern.

5. Wen trifft die Schuld an diesem Vertrauensmissbrauch?

Scheinbar die Frutiger Holzspanindustrie, jenen Jakob Bühler, dessen Name unter dem Rundschreiben « An die tit. Lehrerschaft im Kanton Bern » und unter dem Gegenprotest « Hulligerschrift und Frutiger Holzspanindustrie » steht. Bei näherem Zusehen stellte sich jedoch heraus, dass das nicht der Fall ist. Jakob Bühler ist ein alter Mann, dessen Anblick und Gebahren von seiner völligen Schuldlosigkeit unmittelbar überzeugt. Die ungeschickte Gedankenakrobistik und überflüssige Beredsamkeit dessen, der sich zu seiner Rechtfertigung um die Wirklichkeit herumturnen muss, liegen ihm fern. In der Tat hat er nicht einmal das von ihm persönlich unterzeichnete Schreiben an das Sekretariat und die zugehörige Einsendung in das Schulblatt verfasst. Diese bemerkenswerten Schriftstücke sind weder von ihrem Unterzeichner verfasst noch von ihrem Verfasser unterzeichnet worden. Der wirkliche Verfasser ist der Redaktion bekannt. Er hat seinen Auftraggeber, der vom Charakter des ihm vorgeschlagenen Verfahrens kaum eine Ahnung haben konnte,

regelrecht in die Affäre hineingeritten. Dies zur Aufklärung der empörten Bezüger von Holzspanschachteln. Wer aber unter der Lehrerschaft bisher keine Schachteln bezogen, an der Affäre jedoch heimliches Vergügen gehabt hätte — möglich, weil menschlich, ist das ja *immerhin* —, der möge nun der Frutiger Holzspanindustrie auch seine Dankbarkeit durch die Tat bezeugen.

Wie aber kommt die Leitung der « Liga » dazu, sich selbst in dieser zweifelhaften Affäre festzulegen? Nach dem Zeugnis des anonymen Verfassers unserer Schreiben « hat die Ausstellungsleitung, welche die Sache in einer Sitzung gründlich besprach, den gleichen Standpunkt eingenommen und den Aussteller bewogen, sowohl die Briefsammlung wie die Arbeiten zur Schau zu stellen ». Dass das zutreffen kann, scheint die erwähnte Mitteilung des Pressedienstes der « Liga » zu beweisen. Diese Haltung ist an der ganzen Angelegenheit das Rätselhafteste. Wie kann ein ganzes illustres Ausstellungskomitee dazu kommen, eine offensichtliche grobe Taktlosigkeit zu ermuntern und durch eine eigene Kundgebung zu unterstützen? Auf diese Frage wird es an scharfen Antworten kaum fehlen. Wir erwarten sie in Ruhe.

6. Im Amtlichen Schulblatt vom 15. September hat die Direktion des Unterrichtswesens eine Verfügung über den Schreibunterricht in den Schulen des deutschen Kantonsteils erlassen. Sie ist längst herbeigewünscht worden, damit der Schriftverwirrung im Kanton ein Ende gesetzt werde. Die mitgeteilte Lösung ist ein Kompromiss, hervorgegangen aus langer und mühsamer Zusammenarbeit der bestellten Schriftkommission. Er konnte keine der extremen Richtungen ganz befriedigen; aber er suchte ganz konsequent die Einigung durch eine Reformschrift, die den Anforderungen des praktischen Lebens, Einfachheit, Klarheit, Flüssigkeit, entsprechen sollte. Mit der Einführung dieser Schrift erwächst der Lehrerschaft die Pflicht, in langdauernder enger Zusammenarbeit, unter Aufgabe einseitiger Standpunkte, aus der gegebenen Form das bestmögliche Ergebnis hervorzuholen.

Sollte es aber zu Ende August noch Leute gegeben haben, denen eine solche Einigung nicht willkommen war? Sollten die Vorkommnisse um die Ausstellung der Frutiger Holzspanindustrie in der « Liga » einen letzten verzweifelten Versuch darstellen, die Einigung in der Schriftfrage durch eine Flucht in die Oeffentlichkeit zu hintertreiben? Wir wissen es nicht und behaupten es deshalb auch nicht. Wenn es der Fall wäre, dann müssten sich die Urheber in der Durchschlagskraft ihrer Argumente doch recht erheblich getäuscht haben. So oder so, die Einigung ist da, und jene bedauerliche Affäre ist und bleibt daher ein Schlag ins Wasser.

F. Born.

Verschiedenes.

Berner Schulwarte. *Wanderausstellung des SLV*: « Das gute Jugendbuch » bis und mit 10. Oktober 1935. Geöffnet werktags von 9—12 und 14—17 Uhr. Schlüssel in der Ausleihe verlangen.

Der « Schweizer Wanderkalender 1936 », vom Schweizerischen Bund für Jugendherbergen herausgegeben, erscheint anfangs Oktober. 12 Monatsbilder enthalten prachtvolle, in sorgfältigem Tiefdruck ausgeführte Wander- und Landschaftsbilder, die sich als Postkarten abtrennen und verwenden lassen. Auf der Rückseite finden wir interessante Naturbeobachtungen und fröhliche Schilderungen aus dem Leben in den Jugendherbergen. Die Zwischenblätter orientieren über Sinn, Zweck und Ziel des schweizerischen Jugendwanderns und die Entwicklung des Schweizerischen Jugendherbergenwerkes. Der Text ist in deutscher und französischer Sprache abgefasst. Wir wünschen dem überaus wertvollen, gediegenen und preiswerten Kalender einen guten Erfolg.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

Au Congrès international de l'enseignement.

(Fin ¹⁾).

A la onzième section compétait l'étude des *bâtiments scolaires*. Affaire de techniciens, et qu'ils menèrent en ligne droite! Les meilleurs architectes du royaume entrechoquèrent leurs idées, sous la présidence de M. le député Piérard, un animateur remarquable. Le mot d'ordre de la pédagogie nouvelle, c'est l'« école joyeuse ». Or, le bâtiment y contribue. Plus d'écoles-prisons! L'architecture doit s'adapter aux besoins scolaires et au milieu. L'école doit être aussi conçue comme le bâtiment des loisirs, abritant salle de fêtes, cinéma, bibliothèque, à l'intention des œuvres postscolaires. Il serait oiseux d'insister sur toutes les conclusions proposées par la onzième section, car ce serait sortir du cadre de notre modeste compte-rendu. Qu'il suffise à mes lecteurs de savoir que les bâtiments-casernes sont énergiquement condamnés. On recommande, dans les villes, l'édification de pavillons dans la « zone verte », abritant quatre à cinq classes et des installations annexes. J'ai pu voir à Bruxelles même combien ce système trouve son application. La ville compte plus de 30 bâtiments scolaires, tous d'importance moindre, abritant quelques classes seulement. Eclairage, chauffage, acoustique, installations sanitaires, revêtement des murs et parquets, tout fut débattu et mis au point. Notons, en passant, la victoire du tableau vert sur le tableau noir, le triomphe des bancs mobiles en tube d'acier avec tablette et dossier en bois, et pieds munis de champignons en caoutchouc, et la défaite de l'estrade, condamnée à la disparition.

Quant à la douzième et ultime section, renonçant à siéger, elle se borna à exposer. N'était-ce pas la façon la meilleure de faire connaître le *nouveau matériel didactique*? — J'ai passé plusieurs journées à étudier systématiquement les travaux exposés par les écoles belges et étrangères. Un leit-motiv, une idée dominante: le centre d'intérêts. Et j'ai vu, à ce sujet, des travaux remarquables. Les hommes sont ainsi faits: On aime tant à parler de ce qu'on ignore!... Il est réconfortant de constater que la méthode des centres d'intérêts a enfin trouvé une application sérieuse. Les jardins d'enfants de Bruxelles et des communes suburbaines ont exposé des travaux issus du milieu: la houille, le lin, le parc de X, le chat, la nature s'éveille, etc. Travaux remarquables, faits de la convergence de toutes les disciplines: observation, documentation, lecture, grammaire, dictée, calcul, chant, dessin, travaux manuels, simultanément. Au pavillon de la ville de Bruxelles, j'ai admiré les stands de l'histoire et de la géographie, conçus

par des esprits méthodiques. Dans les écoles bruxelloises, la géographie s'enseigne ainsi: au jardin d'enfants, l'espace environnant; dans les classes d'enfants de 6 à 10 ans, Bruxelles; de 10 à 14 ans, Bruxelles au centre de la Belgique; de 14 à 16 ans, et dans l'enseignement moyen, Bruxelles dans la moyenne Belgique, Bruxelles en relation avec le monde; la Belgique et la colonie (Congo).

Les expositions des écoles professionnelles méritent une mention honorable. On sent, chez tous nos voisins, le désir d'armer la jeunesse pour la lutte économique. La méthode de formation des modistes parisiennes, p. ex., vaut d'être signalée: modelage, tressage, dessin, exercices nombreux d'ornementation, jeux de couleurs, sont exécutés par les apprenties parisiennes. Le chic, quoi qu'en disent certains esprits faciles, n'est pas seulement l'apanage de la race; il exige aussi l'effort, et qui dit effort dit aussi préparation sérieuse.

*

Conçoit-on un Congrès pédagogique à Bruxelles sans un pieux pèlerinage à l'*Ermitage*, l'œuvre de Decroly? Du centre de la ville, vingt minutes en tram à travers la banlieue d'Uccle, quartiers ouvriers gris et monotones; puis, c'est la verdure, l'échappée vers la campagne. Uccle a honoré son grand homme: il y a une rue Decroly, que nous enfilons, puis un chemin creux, une maison noyée dans les arbres. C'est là! Accueil charmant. Mme Decroly, sa fille, qui vivent dans le culte du savant, nous reçoivent aimablement. « Un ami suisse? Qu'il soit le bienvenu! Mon mari avait tant d'admiration pour votre si bon et si beau pays! »

— Et j'ai vu l'œuvre la plus belle qui ait jamais été créée pour l'enfance malheureuse ... Decroly, un médecin, qui, comme beaucoup d'autres, eût pu devenir un bourgeois notable, s'est penché sur les pauvres arriérés, a conçu pour eux des méthodes d'éducation qui, perfectionnées, ont trouvé une géniale application chez les enfants normaux. Decroly a vécu pour les petits; il les a étudiés, il a découvert la psychogénèse, il a révolutionné les méthodes d'enseignement. Non sans émotion, je feuillete des cahiers de bambins actuellement à l'institut. Ici, on ne connaît que l'âge mental. L'enfant vit dans un monde à sa mesure. Chez les petits, la lecture est acquise par globalisation; on joue beaucoup, on compose des petits chants. — N'est-ce pas la manie des petits? — un pour chaque fleur. On arrive ainsi, rapidement, à accroître le vocabulaire. On utilise les mesures naturelles, le pied, la main, le coude, le pouce; les exercices de pesée et de mesure sont nombreux. Mais toute idée est approfondie, et l'élève, en grandissant, cherche lui-même les renseignements dont il a besoin pour ses travaux dans les dictionnaires, les revues, les quotidiens, la nature. Les centres

¹⁾ Voir les n°s 22, 23, 24 et 25, des 31 août, 7, 14 et 21 septembre 1935.

d'intérêt passionnent chacun: on observe, on expérimente (p. ex. conservation de légumes), on mesure, on tient un journal, on collectionne, on contrôle, on compare *dans le temps et dans l'espace*. Ainsi, les connaissances sont liées à la vie de l'enfant. Dans l'œuvre de Decroly, le matériel est rudimentaire; il est confectionné par le maître et l'élève: jeux éducatifs, jeux d'observation, jeux d'agencement logique, rappelant nos « meccanos ». Un magasin est installé dans chaque classe; ses produits, réels, varient selon le centre d'intérêt. Les enfants sont préparés à la vie sociale; on les charge de menus travaux: peler des légumes, mettre la classe en ordre, s'occuper du jardin, des fleurs, des oiseaux, des lapins, car chaque classe a ses petits animaux. Les élèves organisent des quinzaines: quinzaine de l'ordre, concours des jardins, concours d'affiches pour soirées et concerts. Les grands même donnent des causeries à leurs cadets.

On a l'impression, à la sortie de l'Institut, d'avoir assisté à une révélation; on ignorait l'enfant, on l'avait pris pour un homuncio, un homonculus, alors que c'est un être en soi, un être de chair et d'esprit, qui se suffit à soi-même, pourvu qu'il puisse refaire, mais à pas de géants, la voie qu'a suivie péniblement l'humanité. Decroly, un savant, l'a découvert et démontré scientifiquement, alors que Pestalozzi, intuitivement, l'avait pressenti; et ses découvertes, il les a appliquées, il a créé un système éducatif qui, d'ici vingt ans, recevra peut-être une consécration officielle. Vingt ans? Qui sait... *

Et tandis que le train m'emporte vers la Suisse, je fais le point, comme le navigateur en terre inconnue. Un Congrès international? Une belle leçon de modestie. La vie n'est qu'un perpétuel combat; elle veut la lutte. Des peuples jeunes, ardents, se tournent vers les récentes découvertes de la psychologie qu'ils appliquent. Ils innovent, hardiment, sachant que les réformes scolaires conditionnent l'avenir. Nous chantons sur nos lauriers; mais, si nous n'y prenons garde, nous pourrions bientôt, comme dans le chanson, ne plus retourner au bois, car les lauriers seront coupés... *V. Moine.*

Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance.

Les délégués se réunissent d'habitude au printemps pour prendre connaissance des rapports et comptes de l'exercice écoulé. Cette année, l'assemblée fut retardée jusqu'à samedi dernier, ensuite des négociations entamées avec le gouvernement pour obtenir de la part du canton une aide devenue nécessaire vu la situation précaire de l'institution. C'est ainsi que la gestion de 1934 ne fut examinée qu'en septembre 1935.

Sous la présidence de M. Gempeler (Thoune) qui rappela les vicissitudes par lesquelles, malgré une

gestion extraordinairement prudente, passe la Caisse, une copieuse liste de tractanda fut assez rapidement enlevée, de sorte qu'après quatre heures de délibérations, l'assemblée pouvait être close. On nous a rappelé qu'en 1931, sauf erreur, les délégués avaient siégé sans interruption de 9 heures à 16 heures!

Il fallut en premier lieu procéder au remplacement au sein de la Commission d'administration de deux membres démissionnaires par suite de mise à la retraite, M. M. Moeckli, ancien inspecteur à la Neuveville, et M. E. Zimmermann, de Berne. Ces deux personnes, dit le président, ont joué un rôle de premier plan dans le développement de la Caisse d'assurance, le premier, dès sa fondation et en sa qualité de trait d'union entre le Jura et l'Ancien canton, le second comme président de la Commission et lors de la création de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes, en 1920, et de l'adoption du nouveau statut de la Caisse des maîtres primaires consécutive à la révision de la loi sur les traitements, de 1920, également. Ce sont de vieux lutteurs qui s'en vont, et desquels nous garderons le meilleur souvenir. Le Jura sera dorénavant représenté par M. O. Farine (Courroux), qui fut désigné à l'unanimité pour succéder à M. Moeckli, tandis que M. l'inspecteur Kasser (Spiez) fut nommé par 44 voix contre 14 à M. l'inspecteur des écoles secondaires Dr. Marti (Berne) pour occuper le siège vacant de M. Zimmermann. — Il arrive que des membres du corps enseignant mis à la retraite, continuent, à titre accessoire, à déployer une activité lucrative rentrant dans le cadre de l'enseignement. Dorénavant, « si un bénéficiaire de rente de la Caisse d'assurance des instituteurs touche un revenu *assurable* pour les membres actifs, la somme y relative sera déduite du traitement assuré et la pension sera calculée sur la base de ce traitement réduit. » Malgré une demande de renvoi à la Commission, la proposition mentionnée fut votée à une grande majorité. Par contre, la révision des statuts prévoyant la suppression de l'actuelle commission des recours et instituant le Tribunal cantonal des assurances, section de la Cour suprême, instance de recours, fut rejetée à une très grande majorité. Les opposants relevèrent que la commission des recours, composée de représentants des assurés, à un titre ou à un autre, a fonctionné à la satisfaction et de l'administration et des assurés, qu'elle statue en considérant aussi, à l'occasion, l'esprit des textes et non seulement leur lettre, que, dans ces conditions, la nécessité du changement proposé n'apparaissait pas avec une impérieuse évidence. En remplacement de M. O. Farine, nommé aux fonctions de membre de la Commission d'administration, fut désigné pour lui succéder à la Commission des recours M. le Dr M. Moeckli (Neuveville). Puis furent rapidement liquidés des objets de moindre importance: séparation de l'assemblée du district de Berne en deux sections de Berne-Ville et Berne-Campagne; interprétation de l'art. 24 des statuts de la Caisse des maîtres primaires, en ce sens que les assurés mis à la retraite provisoire sont considérés comme retraités en vertu de l'art. 24, al. 2 (cas Ferrat, anciennement à Sonvilier: mariage pendant la période de la retraite temporaire et demande pour la femme d'être admise au bénéfice éventuel d'une rente de veuve); révision de l'art. 8, al. 2, de la Caisse des maîtresses d'ouvrages: en cas de sortie les versements

personnels de l'assurés lui seront remboursés, mais sans intérêts et sans finance d'entrée.

Nous nous étendrons un peu plus sur l'objet principal de l'ordre du jour: rapports de gestion, comptes annuels, mesures d'assainissement, au sujet desquels rapporteront M. le Dr Bieri, directeur de la Caisse, et M. G. Wälchli, chef de section à l'Office fédéral des assurances, à Berne, président de la Commission de vérification.

Les comptes de la Caisse des maîtres primaires accusent: intérêts: fr. 930 042. 80; subside de l'Etat: fr. 867 085. 55; contributions des assurés: fr. 1 007 109.65; total des recettes: fr. 2 920 944. 80. Aux dépenses, les seules pensions figurent pour fr. 2 208 686. 20, sur un total de fr. 2 643 241. 75. La fortune a encore augmenté: fr. 304 990. 15, mais cet accroissement s'ameuille régulièrement. La section des déposants accuse un montant total des dépôts de fr. 2 231 862. 35. Quant à la Caisse des maîtres aux écoles moyennes, ses recettes totales sont de fr. 1 223 777. 90, ses dépenses de fr. 538 684. 85; l'augmentation de la fortune en résultant se chiffre par fr. 688 585. 45. La fortune est de fr. 10 926 375. 20 au 31 décembre 1934, et celle de la Caisse des maîtres primaires de fr. 23 840 823. 70.

Sur ces comptes, reconnus exacts par la Commission de vérification, se greffa un exposé de M. le Dr Bieri, directeur, à l'appui des mesures d'assainissementvenues urgentes pour la Caisse des maîtres primaires. Cette section est à la veille de la catastrophe, si le redressement prévu ne s'accomplit pas. Les causes immédiates de cette situation résident dans la baisse du taux de l'intérêt qui nous coûte fr. 350 000 par an, et dans la mortalité très faible des invalides comparativement aux bases de calcul adoptées lors de l'élaboration des premiers bilans techniques; l'augmentation des recettes ne réussit plus à couvrir l'augmentation du déficit du bilan technique qui tient actuellement compte des deux facteurs mentionnés. A ces causes immédiates s'ajoutent les causes lointaines: lors de la fondation de la Caisse, en 1904, l'Etat n'a pas racheté l'obligation qu'il avait de servir une retraite de fr. 400. — aux membres du corps enseignant, d'où perte de fr. 3 000 000 pour l'actif du bilan; la contribution de l'Etat fut fixée à fr. 100 000 par année, portée ensuite à fr. 130 000, alors que les assurés en payaient fr. 445 000; la quote-part de l'Etat se montait à l'époque à 1 1/2 % des traitements assurés, ce qui était manifestement insuffisant. En 1920, les traitements furent relevés dans une forte mesure; il fallut exiger le versement de huit mensualités des augmentations; l'Etat n'en voulut pas entendre parler et, à grand'peine, les assurés consentirent à verser trois mensualités, d'où nouvelle perte de fr. 3 000 000 pour la Caisse. Enfin, en 1931, pour permettre la mise à la retraite anticipée de 40 instituteurs, la Caisse obtint le versement annuel de fr. 50 000, au lieu des fr. 100 000 nécessaires.

En somme, le financement de l'institution a été insuffisant, surtout de la part de l'Etat.

D'un autre côté, les dépenses ont augmenté dans une proportion considérable; elles sont 6 1/2 fois plus fortes en 1935 qu'en 1920. Les recettes diminuant, les dépenses augmentant, la marge disponible se réduisant alors que l'état de constance n'est pas encore

atteint, il fallait commencer à songer à entamer le capital. Solution insoutenable en mathématiques d'assurance! Il ne restait plus qu'à hausser les primes, réduire les rentes, et établir une nouvelle échelle de pensions. Grâce au décret adopté par le Grand Conseil en septembre 1935, et qui met à la disposition de la Caisse, pendant 44 ans, une somme annuelle de fr. 250 000, la réduction de l'échelle des pensions a pu être évitée. Les négociations avec le gouvernement furent pénibles; elles durèrent tout le printemps et l'été de cette année; elles aboutirent à la solution connue, que M. le Dr Bieri ne qualifie pas d'idéale, mais de seule possible dans les circonstances du moment. A l'élévation de la quote-part de l'Etat doit correspondre une élévation de la prime de 2 % des assurés (maîtres primaires et institutrices célibataires); si une réduction des rentes doit intervenir, elle ne dépassera pas 5 %, ce qui allégera le poste des dépenses de fr. 110 000 environ. La Caisse n'est pas assainie complètement; son bilan est amélioré de fr. 6 500 000, quoique il reste un déficit du bilan technique de fr. 17 000 000. Néanmoins, on pourra faire face à la situation pendant une dizaine d'années.

Il n'y avait rien à reprendre à ces constatations; pour sauver les bases actuelles de notre œuvre de prévoyance et de solidarité, les délégués adoptèrent à l'unanimité les mesures proposées, en même temps qu'ils donnaient décharge à l'administration de sa gestion pour 1934, en remerciant tout spécialement la direction pour les efforts considérables déployés en faveur de la Caisse. Nous avons déjà publié les termes du décret qui nous touche; nous les répétons encore puisqu'ils ont maintenant acquis force de loi à partir du 1^{er} octobre prochain:

Mesures d'assainissement:

- A. Caisse des instituteurs primaires: les cotisations des instituteurs et des institutrices célibataires sont majorées à 7% des traitements assurés à partir du 1^{er} octobre 1935; les institutrices mariées payeront comme par le passé 10%.
- B. Caisses des instituteurs primaires, des maîtres aux écoles moyennes et des maîtresses d'ouvrages: si les bénéficiaires de rentes de la Caisse de prévoyance de l'Etat doivent subir une réduction de leurs prétentions ou si des contributions devaient être mises à leur charge, les dispositions y relatives seront applicables pour la même durée et au même taux aux bénéficiaires de rentes des trois sections de la Caisse des instituteurs.

Certes, les sacrifices demandés sont lourds; s'ils permettent de garantir l'avenir, ils seront néanmoins consentis, non certes de bonne grâce, mais avec le sentiment de compréhension nécessaire.

Souhaitons en terminant qu'une assemblée de délégués n'ait plus à s'occuper d'une matière aussi rébarbative!

G. M.

Dans les sections.

Cerneux-Veusil. *Une retraite.* Samedi matin, 14 septembre, en présence de M. l'Inspecteur Mamie, de la Commission d'école et de quelques instituteurs; M^{me} Boillat, institutrice au Cerneux-Veusil, donnait une dernière leçon à ses élèves.

Après 42 1/2 ans de labeur, cette institutrice modèle obtient une retraite bien méritée. Un dernier examen subi par les élèves montre que dans cette classe les enfants ont une solide instruction qui leur permettra de regarder l'avenir en face.

Monsieur l'Inspecteur, au nom de la Direction de l'Instruction publique, remercie chaleureusement M^{me} Boillat pour les 42 1/2 ans d'enseignement consacrés avec tout son cœur, avec une ardeur toujours nouvelle, à cette école qu'elle a tant aimée et qu'elle aime encore. Puis en son nom personnel, M. Mamie félicite M^{me} Boillat pour le travail excellent qui a toujours été fait dans cette classe. S'adressant aux élèves, M. l'Inspecteur fait ressortir la tâche immense que cette bonne maîtresse a entreprise dès l'âge de 17 ans, pour l'instruction et l'élevation morale de tous les élèves qui ont bénéficié de son enseignement. Cette classe des trois degrés, laquelle à de certains moments, comptait jusqu'à 60 écoliers de langue mi-allemande mi-française, fut une des écoles les plus pénibles du 12^e arrondissement et pourtant M^{me} Boillat a su, grâce à une énergie toujours renouvelée, à son amour de l'école, être à la hauteur de sa tâche ardue. C'est pourquoi, M. l'Inspecteur fait comprendre, aux enfants, combien cette bonne maîtresse mérite de reconnaissance et combien elle est digne d'être aimée de tous ses élèves comme une bonne maman qu'elle fut et est encore. Puis, M. Mamie souhaite à l'institutrice une longue et paisible retraite bien méritée, entourée de l'affection des siens et de toute la population.

A son tour, M. le Président de la Commission d'école, au nom de cette dernière d'abord, remercie en termes pleins d'émotion M^{me} Boillat. En son nom personnel comme ancien élève, au nom de la population du Cerneux-Veusil, il souhaite à la maîtresse une heureuse retraite, l'assurant de la reconnaissance de toute la population.

Enfin une élève se fit l'interprète de ses petits camarades pour remettre à leur chère maîtresse une magnifique gerbe de fleurs. Un compliment d'une jolie délicatesse fit vibrer tous ces petits coeurs d'une poignante émotion. A midi la cérémonie officielle est terminée. Les enfants s'en vont, adressant à M^{me} Boillat, un regard où se lit toute la reconnaissance de leur petite âme.

M^{me} Boillat a bien mérité les éloges officiels qui lui ont été décernés, mais les autorités scolaires, sa famille, ses amis tenaient à lui faire une petite surprise. Samedi soir, un souper en son honneur avait lieu au Cerneux-Veusil. Dans une salle merveilleusement décorée où de magnifiques gerbes de fleurs offertes par d'anciens élèves donnaient à la salle un air de fête, sa famille, ses parents, des amis et quelques instituteurs se sont fait un devoir de manifester leur sympathie à M^{me} Boillat. Quand nous disons un souper, nous sommes modestes, ce fut plutôt un banquet servi de main de maître qui fit de cette soirée une de ces réunions intimes desquelles on se souvient longtemps. Chacun tint à rendre honneur à la maîtresse de céans, qui par un discours improvisé, qui par une chansonnette appropriée à la circonstance. Le président du synode, M. Fromaigeat, pour une raison majeure, n'ayant pu assister à la séance officielle du matin, envoya une missive dans laquelle au nom des instituteurs des Franches-Montagnes il remercie M^{me} Boillat d'avoir été membre fidèle du synode pendant 42 1/2 ans et lui exprime les vœux d'une heureuse retraite. Des télexgrammes de félicitations sont parvenus à M^{me} Boillat de différents endroits. Nous exprimons

encore ici toute notre sympathie à M^{me} Boillat et remercions tout spécialement sa famille pour les heures charmantes qu'elle nous a fait passer. P. E. H.

Divers.

Stella Jurensis. Course à Chasseral. Vendredi 6 septembre, il pleuvait; samedi, le temps paraissait encore incertain... du moins à ceux qui ne croient pas à la chance des Stelliens, ou pour la paresse desquels cela constituait un semblant d'excuse. Et dimanche, quelle splendide journée! Quelle aimable soirée, quels heureux moments d'amitié franche et libre. Combien ceux que les votations ou d'autres motifs, plausibles ou non, ont retenu, ont eu tort de n'être pas des nôtres! Nous ne comprenons pas très bien notamment les chers amis qui se sont rendus ce jour-là sur d'autres montagnes et encore moins les amateurs de plein air et de sommets qui brillaient par leur absence à nos réunions de Bienné et pour lesquels justement nous avions organisé ces sorties. Pourquoi ne sont-ils pas venus? Nous avions avec nous quelques jeunes. Trop peu! Et nous infligeons un blâme sévère aux mauvaises têtes. A bon entenuder, salut!

Vingt présences, pourtant, c'est déjà beau! 20 fidèles qui ont fait l'ascension spécialement au nom de l'amitié et de Stella et qui, grâce à des circonstances heureuses, ont été tout fiers de fraterniser avec une dizaine d'autres Stelliens de passage là-haut!

Comme l'an passé, les arrivées se sont succédé dès 16 heures jusqu'au coucher du soleil, dont les splendeurs furent admirées ainsi qu'il se convient. Et, à partir de huit heures, jusqu'à un moment nocturne qu'il vaut mieux ne pas préciser, une gaîté de bon aloi et une camaraderie sans ombre ne cessèrent de régner parmi nous. Bien isolés dans une salle à nous, nous n'avons pas perdu notre temps en vaines discussions philosophiques ou politiques. Le rire fut roi et empereur. Les histoires, plus ou moins assaillies, pleuvaient sans autres interruptions que celles des chansons d'étudiants. Il y eut place aussi pour quelques monologues et récitations et surtout pour un grand récital de vieilles chansons françaises! Nous eûmes le privilège de procéder, avec tout le cérémonial d'usage, au baptême du sympathique fuchs Truf. Et ce fut enfin la retraite dans notre dortoir particulier, la location des chaudes couvertures, la prise de possession des couchettes, après un pointage sévère des billets d'entrée par un cerbère vigilant, qui expulsait strictement toutes les présences non stelliennes, féminines ou non. Quelques-uns ont vu le lever du soleil; d'autres ont prétendu l'avoir vu; le plus grand nombre pourtant fit la grasse matinée et l'avoua sans fausse honte. Après un déjeûner substantiel, nous avons tenu une petite séance sérieuse, où des directives ont été données aux jeunes concernant la séance générale du 7 décembre, qui promet beaucoup. Il fut question aussi du chalet stellien d'Anzeindaz, où nous espérons que beaucoup pourront se retrouver, se reposer et excursionner en septembre-octobre. On nous a chargé également de lancer un appel chaleureux aux stelliens de la Vallée de Tavannes, pour l'organisation, au début d'octobre, de la seconde sortie à Moron. Personne n'a été désigné officiellement pour cela; mais nous espérons bien qu'un dévoué de la région prendra la chose à cœur, car nombreux sont ceux de Chasseral qui ont promis de se retrouver à Moron. Ensuite, il y eut des jeux, des excursions au signal, des séances de botanique et d'orientation, aussi bien du côté nord, qu'en direction des Alpes, dont la chaîne se découvrait merveilleusement jusqu'au Mont Blanc. Ce fut enfin le repas de midi, avec ses chansons et ses causeries tout intimes, et, avant la dislocation, l'impression d'un cliché-souvenir. Poignées de mains affectueuses, sourires, regards qui s'enlacent, promesses de revenir l'an prochain, retour par les pâtures et les sapinières avec au cœur la chaleur des amitiés éprouvées à nouveau. Polo.

Asile jurassien pour enfants arriérés. Le Comité de l'œuvre se trouve dans cette curieuse situation: Avec l'approbation des instances cantonales, il fait l'acquisition, à Delémont, d'un bâtiment destiné à abriter l'Asile; des plans de transformation et de construction d'un bâtiment rural sont élaborés et approuvés par les instances cantonales. La Direction cantonale de l'Assistance publique demande une révision des statuts: elle est faite. On exige aussi que le 50 % des habitants du Jura soient membres de l'œuvre par le canal des conseils communaux: c'est fait, à quelques % près. Puis, la question du subventionnement est liée à un vote affirmatif le 30 juin; le peuple bernois a accepté le projet de redressement financier, le 30 juin. La Direction de l'Instruction publique avise qu'elle voit le projet d'un œil favorable.

Or, il paraît maintenant que la nécessité de l'ouverture de l'Asile n'est plus démontrée; les fonds disponibles ne sont

pas encore assez considérables; il faut, en outre, procéder à une nouvelle révision des statuts. Il n'est plus possible, «dans un proche avenir», de songer à un subventionnement de la part de l'Etat. En attendant, les asiles de l'ancien canton reçoivent tous les subsides disponibles, sauf un petit poste de la part de la Direction de l'Instruction publique, et on n'annonce pas que la caisse de l'Asile touchera la quote-part revenant au Jura, quote-part qui aurait permis, si on l'avait versée, d'augmenter les fonds disponibles, se montant à fr. 200 000 environ.

Il est nécessaire que le corps enseignant, si grandement intéressé à la réalisation de l'œuvre, puis l'opinion jurassienne commencent à examiner d'un œil plus attentif une situation préjudiciable à notre région, afin de soutenir efficacement le Comité dans les protestations et les démarches qu'il va entreprendre.

Verschiedenes.

Twanner und Schafiser Süssweinaktion. Vor ungefähr zwei Jahren regte Herr Grossenbacher, Rebgutbesitzer in Schafis, Besprechungen an über das Problem, ob nicht auch analog den Süssmosttagen Süssweinaktionen ausgelöst werden könnten. Diesen Spätsommer wurden sie nun wieder aufgenommen und führten zu dem vorläufigen Ziel, dass sich der Vorstand der Rebgesellschaft Twann-Ligerz-Tüscherz zur Mitarbeit bereit erklärte.

Um gleich zum ersten Male ein möglichst einwandfreies, feines Getränk herauszubringen, wurde man einig, mit einer Grossmosterei Verhandlungen anzuknüpfen. Die emmentalische Obstweingenossenschaft Ramsey, welche seit Jahren einen Grossteil der hiesigen Süssmostplätze bediente, erklärte sich bereit, diesen Auftrag zu übernehmen. Soweit sind also wichtige Vorbereitungen besorgt und Bedingungen erfüllt.

Weder die Süssmostbewegung, noch die Schulmilchaktion wären denkbar ohne die selbstlose Mitarbeit vieler Lehrer. Auch für den Süsswein suchen wir hilfreiche Hände. Wenn wir sie nicht finden, so muss die Bewegung in den Anfängen ersticken. Wir richten deshalb einen warmen Appell an alle Kollegen zu Stadt und Land und bitten um Hilfe. Diese besteht vorab darin, dass jeder selber ein paar Flaschen Süsswein kauft. Dann aber möchte jeder in seinem Freundes- und Bekanntenkreise für die Aktion werben.

Ganz besonders richten wir den Appell aber an die Mitglieder des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, in dessen Arbeitsgebiet diese Aktion gehört. Hier gilt es wieder einmal aufzubauen und zu helfen, zwei Bevölkerungsschichten, die bisher glaubten, feindselig einander gegenüberstehen zu müssen, zu verständnisvoller Zusammenarbeit zu führen.

Wir laden Euch ein, Bestellungen zu sammeln, sie orts- oder kirchgemeindeweise an einer Zentralstelle zusammenzutragen und von dort aus direkt nach Ramsey weiterzuleiten. Wir können auf diese Weise unnötige Verteilungsspesen vermeiden. Die Mosterei Ramsey hat das Versprechen gegeben, nur die Arbeitslöhne und Spesen zu berechnen und alles zu vermeiden, was den Preis des Getränkens unnötig in die Höhe treiben könnte.

Wir wollen aber auch den Tafeltrauben unsere Aufmerksamkeit schenken. Der gemeinnützige Frauenverein Twann unter Leitung unserer Kollegin Fräulein J. Martin, hat die Vermittlung dieser Früchte übernommen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, die Arbeit ist gross. Aber sie muss im Interesse unserer Volkswirtschaft und der Volksgesundheit geleistet werden. Helft mit!

O. Röthlisberger, Brügg.

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. Nach längerer Pause versammelte sich die alte Sektion Thierachern des bernischen Lehrervereins in der Kirche zu Thierachern, wo

Herr Pfarrer Arthur Indermühle in einem inhaltreichen Referat die wegleitenden Gedanken über die Schaffung unseres neuen schweizerischen Kirchengesangbuchs darlegte. Im Zeichen der heutigen kirchlichen Einigkeitsbestrebungen ist schon längst der Wunsch nach einem einheitlichen Kirchengesangbuch für die Schweiz geäußert worden. Die beiden bisherigen Bücher, das vierörtige und das achtörtige, sind veraltet und stellen einen Kompromiss dar. Zwei Kommissionen, eine sprachliche und eine musikalische, denen unter andern die Herren Prof. Dr. von Geyerz und Prof. Dr. Graf angehören, haben nun in sorgfältiger Arbeit 252 Lieder für das neue Gesangbuch ausgewählt. Bereits liegt ein gedruckter Entwurf vor, der eine Anzahl dieser Lieder enthält. Einen sehr guten Eindruck macht der vornehme Schriftdruck. Der Text ist vielerorts auf alte Ausdrucksformen zurückgeführt worden (z. B. schleusst, guldne, Paradeis oder statt «vor Satans Macht» nun «vor Teufels Gwalt»). Der Referent brachte auch einige kritische Bemerkungen an. Er bedauert, dass nur noch vier Gellert-Lieder (die doch bei uns, wie ein anderer Pfarrherr sich einmal geäußert hat, eine gewisse vernünftige Frömmigkeit erhalten haben) aufgenommen wurden und dass im neuen Gesangbuch kein Palmonstagslied und kein Lied des ringenden Glaubens enthalten ist. Es drängt sich einem auch die Frage auf, warum überhaupt keine Lieder aus unserer Zeit berücksichtigt wurden. Abgesehen von diesen Bemerkungen stellt die Schaffung des neuen kirchlichen Gesangbuchs eine begrüßenswerte Tat dar. Ein Schülerchor, geleitet und begleitet auf der Orgel von Herrn Fritz Indermühle, Lehrer in Thierachern, trug einige Lieder aus dem Entwurf sorgfältig und wirkungsvoll vor. Auch die anwesenden Lehrkräfte sangen eine Anzahl Lieder. In der anschliessenden Diskussion führte Herr Fritz Indermühle aus, dass das neue kirchliche Gesangbuch den Grundstimmungen des Sonntags Rechnung trage und damit seinen Zweck erfülle. Lobenswert und ein Fortschritt zugleich sind der Rückgriff in altes Gut und die Einheit von Melodie und Text. Es äusserten sich ferner über das neue Gesangbuch die Herren Sekundarlehrer Brönnimann in Uetendorf, Sekundarlehrer Jordi in Uetendorf, Lehrer Karl Indermühle in Forst und Lehrer Graf in Forst-Längenbühl. Kritisiert wurden dabei u. a. auch Ausdrücke wie «schimpfieret» und «schelb», die zum Teil nicht mehr geläufig oder sogar unverständlich sind. Herr Jordi, Präsident der Kirchgemeinde Thierachern, gab zum Schluss noch bekannt, dass am Kirchensonntag eine Feier in der Kirche stattfinden werde. Bei diesem Anlass soll die ganze Kirchgemeinde mit dem neuen Gesangbuch vertraut gemacht werden. Der Kirchgemeinderat hat außerdem beschlossen, an die Schüler der Oberklassen von Thierachern, Uetendorf und Uebeschi den Entwurf gratis abzugeben. Der Vorsitzende, Herr Sekundarlehrer Brönnimann aus Uetendorf, dankt für dieses Entgegenkommen bestens. Wärmsten Dank entbot er auch dem Referenten für das vorzügliche Referat und dem Schülerchor von Thierachern für die schönen Darbietungen.

H. H.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

An die Abonnenten des Berner Schulblattes.

Der Beitrag für das II. Semester 1935/36 ist fällig. Wir bitten um Einzahlung auf unser Postcheckkonto III 107:

Stellenlose Lehrer und Lehrerinnen für

1/2 Jahr. Fr. 3.—

Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlt. » 3.—

Vollabonnenten, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlt. » 6.—

Nicht einbezahlt Abonnements werden vom 10. Oktober 1935 hinweg per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.

*Das Sekretariat
des Bernischen Lehrervereins.*

Aux abonnés de « L'Ecole Bernoise ».

La cotisation du II^e semestre 1935/36 est échue. Prière d'en effectuer le payement par chèque postal (compte III 107):

Instituteurs et institutrices sans place, pour une demi-année. fr. 3.—

Instituteurs et institutrices pensionnés, n'ayant pas payé pour toute l'année pendant le semestre d'été. » 3.—

Abonnés qui n'ont pas payé pour toute l'année au cours du semestre d'été. » 6.—

Les abonnements non payés seront pris en remboursement après le 10 octobre 1935.

Les membres ordinaires de la Société n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

Schulort	Kreis	Schulausschreibungen	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Herzogenbuchsee	VIII	Primarschule	zirka 30	nach Gesetz	5, 7	10. Okt.
Erlach, kant. Knaben-Erziehungsheim	IX	Klasse II c Die Stelle eines Lehrers		nach Dekret	2	8. »
Urtenen	VI	Klasse IV (2. u. 3. Schuljahr)	zirka 30	nach Gesetz	3, 6, 14	11. »
Horben b. Diemtigen	II	Gesamtschule		»	2, 5	8. »
Mühlethurnen-Lohnstorf	IV	Klasse II (4., 5., 6. Schuljahr)	zirka 40	»	5	10. »
Tramelan-dessous	X	Classe V		Traitement selon la loi	2, 6	10. oct.
Le Noirmont	XII	Classe II		»	2, 5	8 »
Cerneux-Veusil.	XII	Classe des 3 degrés		»	3, 5	8 »
Choindez	XI	Classe inférieure		»	2, 6	8 »
Brügg, Sekundarschule		Mittelschule		nach Gesetz	5, 9, 12	10. Okt.
		Die Lehrstelle mathem.-naturwissenschaftlicher Richtung				

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Kennen Sie Kunststopferei?

285

Kunststopferei ist das unsichtbare Verweben von Schaben-, Brandlöchern, Rissen u. dergl. in sämtlichen Herren- und Damenkleidern usw.

Atelier « Moderna » M. Bähni, Bern
Prompter Postversand

Waisenhausplatz 16, Tel. 31.309

Lederarbeiten

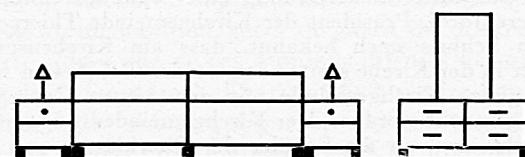
die schöne Freizeitarbeit

Neue Leder . Neue Werkzeuge . Neue Muster

Louis Dilger, Bern, Schauplatzgasse 5

289 Muster und Anleitung jederzeit

III III
„Drum prüfe, wer sich ewig bindet
wo man die schönsten Möbel findet“



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & CIE

Verkaufsstellen der Möbelfabrik:
Bern: Theaterplatz

Bienna: Rue de la Gare 6

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an Postfach 6, Reinach (Aarg.)

309



Bei uns können Sie vergleichen:

Atwater-Kent - Telefunken
Ingelen - Paillard - Philips